r-Verein.
bend 8 Uhr:
mmlung
n-Kompagnie.
g betr. Biwak.
Erscheinen wird ge-
Hauptmann.
Haut und Harnwege,
ial-Arzt:
urkart, Duisburg.
den in Wesel,
ia", Mittwochs und
stags 1/2 8.
Buchhaltung
Betrieb organisiert
Lücke, Wesel,
Bücher-Revisor.
branche.
ger junger Mann, evang.,
mit sämtl. Kontor- und
ollständig vertraut ist,
führung beherrscht und
Kran'enkassenwesen gut
t sich vr. 1. Oktober zu
iger bekleidet momentan
en und befindet sich in
tellung.
unter K. O. 4786
Mosse, Köln.
mechanische
eberei
rer Anzahl ein- und
ühle in Lohn.
en sub K. A. besorg
l.
er Zusammenlegung
aren- und Drogen-
nes Geschäftes beab-
das bisher für die
ung benutzte schöne
enlokal
nigstr. 4
ne Nebenräume zu
gers-Riegermann.
on Herrn Lehrer Spie
ohnung,
1 Küche, 4 Zimmern
mern nebst Bodenraum,
schönen Kellern, sowie
Waschküche, vr. 1. Oktober
J. zu vermieten.
. Hülskamp.
Eine
erwohnung
F. Reidick,
Nordstr. 42.
in großes,
ffenes Zimmer
vermieten.
der Exped. d. Bl.
n-Pension
nung bald zu
n gesucht.
liche Anfragen
V. 10 besorgt
dition ds. Bl.
ne fast neue
-Nähmaschine
ufen.
reinsstraße Nr. 13.
gut erhaltenes
peirad
wert zu verkaufen.
Kaiserstraße 13.
üsselbund
gen Belohnung abzugeben
M. Goedhart,
Ostertor.
gung gegen die Frau
n Dicks, hier, nehme ich
wahr zurück.
9. Juli 1903.
Johann Hanenberg,
Gothenstraße 456.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Daub in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 203. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 31. Juli 1903.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **32. Jahrgang.**

× Die sächsische Wahlrechtsreform.

Mit der sächsischen Wahlrechtsreform sieht es gegenwärtig wieder sehr trübe aus. Der große Anlauf, den sowohl die Regierung, als auch die Parteien nach den letzten Reichstagswahlen zu einer Reform nahmen, in der Erwägung, daß man dadurch die in dem sozialdemokratischen Sieg zum Ausdruck gekommene Unzufriedenheit im sächsischen Lande werde beheben und damit der Sozialdemokratie Einhalt tun können, scheint plötzlich ins Stocken geraten zu sein. Bekanntlich hatte die sächsische Regierung zur Vorberatung von Reformvorschlägen die Einberufung einer Versammlung von Vertretern aus allen Ständen in Aussicht gestellt.

Die Nationalliberalen sprachen ihre tiefe Genugtuung darüber aus, daß die Regierung endlich zu der Einsicht gekommen sei, daß man mit dem neuen Wahlrecht zwar wohl die Sozialdemokratie aus dem Landtag fernhalten, aber die Sozialdemokratie im Lande nicht bekämpfen könne, vielmehr ihr Vorschub leiste. Daß die Nationalliberalen seiner Zeit an der Verschlechterung des Wahlrechts mitgearbeitet haben, das focht sie natürlich nicht weiter an. Wenige Wochen sind seitdem verflossen. Nunmehr hat am Sonntag eine Versammlung von Mitgliedern des nationalliberalen Landesvorstandes und der Landtagsfraktion stattgefunden, in der man sich über die Konferenz, welche die Regierung in Aussicht genommen hat, benehmen wollte. Das Resultat dieser Vorbesprechung ist, wie die „Nat. Ztg." allerdings mit Recht sagt, geradezu verblüffend. Dieselben Nationalliberalen, die kürzlich mit Pathos für eine Besserung des Wahlrechts eintraten, wissen jetzt nichts mehr davon. Sie wollen das alte Wahlrecht beibehalten haben, weil sie wissen, daß ihnen eine Reform den Verlust von Mandaten bringen wird.

Freilich hat man dies in der in Rede stehenden Versammlung nicht offen zu erkennen gegeben, vielmehr hat man ein Mittelchen ausgeklügelt, durch welches man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kann, d. h., durch welches man auf der einen Seite den Schein, als ob man die Reform nach wie vor herbeisehne, wahrt, und auf der andern Seite den Drückeberger spielt. In jener Versammlung wurde nämlich zum Ausdruck gebracht, daß die von der Regierung geplante Vorversammlung ein „höchst gefährliches Präjudiz" schaffe und einen unverantwortlichen „Faktor zwischen Regierung und Ständeversammlung einschieben" würde. Unter diesen Umständen dürfe es sich nicht empfehlen, daß Mitglieder der nationalliberalen Partei, vor allem solche, welche Mitglieder des Landtags seien, der etwa an sie ergehenden Einladung zur Teilnahme an der geplanten Versammlung Folge leisteten. Die mit dieser Zurückhaltung etwa unzufriedenen Parteigenossen werden, wie folgt, getröstet: Eine Gefahr, daß die Partei ihre Einwirkung auf die Gestaltung des Wahlrechts verliert, sei nicht vorhanden. Sie werde sich bei ihrer nächsten Generalversammlung über die Einzelheiten der Wahländerung auf Grund der vom Vorstande zu machenden Vorschläge schlüssig machen. Sie werde, wenn die Regierung ihre Vorschläge kundgegeben haben werde, letztere der Kritik unterziehen und dann mit den verfassungsmäßigen Mitteln: durch Einvernehmen mit der Landtagsfraktion, Vorstellungen bei der Regierung, Petitionen an den Landtag, ihren Einfluß in die Wagschale werfen können. Das macht doch keinen andern Eindruck, als daß die Nationalliberalen die Regierung ruhig wursteln lassen wollen, und wenn sie eine Vorlage einbringt, mit allerhand Gründen gegen dieselbe opponieren wollen, um das Zustandekommen der Wahlrechtsreform zu erschweren.

Wir meinen, eine große politische Partei, der es mit der Aenderung des Wahlrechts ernstlich gemeint wäre, hätte nicht nur die Pflicht, die von der sächsischen Regierung gebotenen Gelegenheiten, an der Reform mitzuwirken, zu ergreifen, sondern sie hätte allen Anlaß, diese Gelegenheiten mit Freuden zu ergreifen. Nicht so die sächsischen Nationalliberalen. Ihr Verhalten muß um so auffallender erscheinen, als sie sich die Wirkungen desselben auf die konservativen Kreise nicht verhehlen können. Diese Wirkung hat sich bereits vollzogen, denn die Konservativen, die mit der Reform einverstanden waren, stehen jetzt auf dem entgegengesetzten Standpunkt, sie wollen von derselben nichts mehr wissen und empfehlen der Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß das Reichstagswahlrecht geändert werde, um die Sozialdemokraten aus dem Reichstage fernzuhalten. Man empfiehlt also für den Reichstag dasselbe Mittel, mit dem man in Sachsen Fiasko erlitten hat. Das Reichstagswahlrecht wird nicht geändert werden. Das Reich hat keine Veranlassung, Sachsen aus der Sackgasse, in der es sich festgerannt, herauszuziehen. Mögen die Herren selbst sehen, wie sie fertig werden.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

*** **Eine ministerielle Verfügung** weist in Anbetracht der alljährlich in der Armee während oder nach den Manövern auftretenden Fälle von ansteckenden Krankheiten, namentlich Typhus und Ruhr usw., für deren Entstehung meist Einschleppung aus der Bevölkerung als Ursache angenommen wird, die Bezirksregierungen an, der Gefahr der Ansteckung mit allen Mitteln zu begegnen, zumal die erkrankten Militärpersonen wieder zu Verschleppungen der Krankheit in die Garnisonorte Anlaß geben. Zufolge dieser Verfügung ist es den Ortspolizeibehörden zur besonderen Pflicht gemacht worden, von jedem Falle einer Erkrankung an Typhus oder von Typhusverdacht, desgleichen von Ruhr und sonstigen ansteckenden Krankheiten unter Angabe der Wohnung, in der die Krankheit aufgetreten, den vorgesetzten Behörden Anzeige zu erstatten. Von infizierten Wohnstätten sind Einquartierungen fernzuhalten.

*** **Ueber eine Kundgebung von Arbeiterberufsvereinen für das Koalitionsrecht** schreibt die Soziale Praxis:

Wie wir hören, soll Mitte Oktober d. J. in einer mitteldeutschen Stadt (Frankfurt a. M. oder Kassel) ein Kongreß stattfinden, auf dem Delegierte zahlreicher nichtsozialdemokratischer Arbeiterverbände, vor allen Dingen der christlichen Gewerkschaften, der katholischen und evangelischen Arbeitervereine, über eine Kundgebung für die Erweiterung und Sicherung des Koalitionsrechts, die einheitliche und freiheitliche Reform der Vereinsgesetzgebung, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeitskammern beraten und beschließen wollen. Es soll damit, wie es in einem Anschreiben heißt, der Oeffentlichkeit gezeigt werden, „daß hunderttausende christlich und national denkende Arbeiter in den Grundfragen der sozialen Reform einig und geschlossen dastehen und unerschrocken ihre höchsten Güter, Glaube und Sitte, Treue zu Kaiser und Reich, zu verteidigen gewillt sind." Eine derartige Kundgebung kann unseres Erachtens von sehr großer Bedeutung für die deutsche Arbeiterbewegung und die Fortführung der Sozialreform werden.

Anträge wegen der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sind im Reichstage wiederholt eingebracht worden, auch lag dem letzten Reichstag ein Antrag Hitze-Heyl auf Errichtung von Arbeiterkammern vor. Beiden Anträgen ist eine Mehrheit im Reichstag sicher. Es erscheint ganz angebracht, daß die nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen mehr hervortreten und den Sozialdemokraten zeigen, daß sie durchaus nicht die „Herren im Hause" sind.

*** **Die Kaiserin** ließ dem Vaterländischen Frauenverein der Provinz Posen als Beihülfe für seine Hülfstätigkeit zum besten der Ueberschwemmten einen Beitrag von 1000 Mk. zugehen.

*** **Die Rektorenprüfung.** Der Kultusminister hat die Provinzialschulkollegien und Regierungen aus Anlaß eines Einzelfalles darauf aufmerksam gemacht, daß die Rektorenprüfung nur einmal wiederholt werden dürfe, und zwar nach Ablauf eines Jahres.

Ausland.

Ungarn. Nette Szenen gab es am 29. Juli im Abgeordnetenhaus in Budapest. Um 1 Uhr erhob sich der Ministerpräsident, um zu beantragen, die Erörterung über sein Programm zu unterbrechen und zur Verhandlung der Indemnitätsfrage überzugehen. Nach den ersten Worten erhob die Obstruktion ein viertelstündiges ohrenbetäubendes Geschrei; der Vizepräsident war genötigt, die Sitzung zu unterbrechen. Nach Wiederaufnahme derselben erhob sich der Ministerpräsident wiederum, worauf der johlende Lärm neu begann. Der Ministerpräsident stand 10 Minuten aufrecht, ohne zu Wort gelangen zu können; er ließ sodann dem Schriftführer einen schriftlichen Antrag überreichen, das Haus möge in Verhandlungen über die Indemnitätsvorlage eintreten. Als dies die Obstruktion bemerkte, stürzten die Abgeordneten Rakkay und Fay nach dem Präsidententisch und versuchten, dem Schriftführer den Antrag zu entreißen. Dieser wehrte sich mit Gewalt gegen die auf ihn Eindringenden der Obstruktion und nahm das Blatt mit dem Antrag in die andere Hand; doch gelang es den Angreifern, von der anderen Seite das Blatt zu erhaschen und zu zerreißen. Indessen erhielt der Präsident eine zweite Ausfertigung in 2 Exemplaren des eingereichten Antrages. Der Antrag war somit eingereicht. Die Tribüne um den Präsidententisch füllte sich mit Abgeordneten beider Parteien, die in leidenschaftlichen Wortwechsel gerieten. Unter großer Aufregung wurde die Sitzung unterbrochen und eine geschlossene Sitzung angesetzt.

Frankreich. Die vom britischen Parlament bewirtete Abordnung der französischen Deputierten hat britische Parlamentsmitglieder nach Paris als Gäste der französischen Kammer eingeladen und trifft Vorbereitungen zum Empfang.

Italien. Die Königin-Witwe Margherita will sich demnächst in Kiel auf einer englischen Jacht einschiffen, um eine Nordlandsreise zu unternehmen. Die Königin wird auf dieser Reise Dänemark, Schweden und Norwegen besuchen, Tromsö und das Nordkap berühren und ihre Fahrt vielleicht auch bis Spitzbergen fortsetzen. — Das Blatt „Patria" will erfahren haben, daß das russische Kaiserpaar Ende Oktober nach Rom kommen, im Quirinal Wohnung nehmen und den neuen Papst besuchen werde. Dieser Besuch würde aber von der russischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle aus gemacht werden (???).

Amerika. Wie aus Washington berichtet wird, beabsichtigt Präsident Roosevelt, falls er bei der nächsten Präsidentenwahl wiedergewählt würde, eine Reise nach Europa zu unternehmen, hauptsächlich zum Besuche des englischen Königs und des Präsidenten von Frankreich. — Der amerikanische Konsul in Panama berichtet, daß eine Abteilung Soldaten unter Führung des Oberbefehlshabers am 25. Juli in das Haus des Gouverneurs eindrang und es durchsuchte. Der Gouvernaur flüchtete in das Haus eines amerikanischen Bürgers. Die Straßen der Stadt waren von Soldaten besetzt. Der Staatssekretär des Auswärtigen, der Chef der Polizei und andere Mitglieder der Beamtenschaft wurden verhaftet. Eine spätere Depesche des amerikanischen Konsuls bezeichnet die Lage in Panama als ernst. An manchen Stellen glaubt man, daß die Leiter der Bewegung der Partei, die den Bau des Panamakanals befürwortet, die Herrschaft über den Isthmus verschaffen, eine Trennung von Kolumbien herbeiführen und ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten schließen will, falls die par-

---

⊼ Blei im Herzen.

Erzählung von J. R von der Lans.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. van Heemstede.

20) (Nachdruck verboten).

Im vorliegenden Falle jedoch mußte sie ihrer Mutter, die von der trefflichen Frau Weever und ihrem Sohne so verächtlich sprach, während die Tochter von beiden doch nur Gutes wußte, und gehört hatte, entschieden Unrecht geben. Ein drückendes Schweigen lagerte einen Augenblick über dem kleinen Kreis, als plötzlich laute Schritte und lachende Stimmen sich draußen vernehmen ließen.

„Da sind sie schon!" rief Henriette freudig überrascht, die entblätterte Rose fortwerfend und zur Tür eilend. Doch ehe sie öffnen konnte, stand der erwartete Student schon in voller Glorie auf der Schwelle.

„So Konrad!" sagte der Vater, ihm herzlich die Hand entgegenstreckend, „schon da? So früh hatten wir dich nicht erwartet. Willkommen in der Heimat, mein Junge, und Sie nicht minder, Herr Weever", wandte er sich an Konrads Freund, der diesem bescheiden folgte.

„Ja", sagte Konrad, „ich wollte Henriette, die sich schon so lange auf mein Kommen gefreut hat, überraschen. Darum haben wir einen Extrazug genommen", scherzte er, „in der Hoffnung rechtzeitig zum Kaffee zu kommen, aber wir finden den Hund der Enttäuschung in dem Topf unserer Erwartungen. Du trifft es schlecht, mein Bester!" sagte er zu dem jungen Mann, der sich höflich verneigte, Konrads Schwestern freundlich begrüßend.

„Machen sie sich nur keine Sorge, Herr Weever, eine Tasse Kaffee ist rasch gebraut", sagte Henriette, während sie auf den Knopf der elektrischen Schelle drückte.

„Na Schwester, ein Gläschen Sherry mit Selterswasser ist uns auch schon recht, wenn es nur etwas zu essen gibt, das ist die Hauptsache. Wir haben seit der letzten Mahlzeit nichts mehr genossen. Wo ist Mama?"

„Wahrscheinlich in ihrem Zimmer."

„Dann will ich ihr rasch guten Tag sagen. Lieber Wolf — vergeihe, Dolf wollt' ich sagen — fange du inzwischen nur an."

Und ein Liedchen trällernd, sprang er die Treppe hinan, während der Doktor mit seinem Freunde schon in herzlicher Unterhaltung begriffen war.

„Es freut mich wirklich, Herr Weever, daß Konrad Sie mit mitgebracht hat, und daß Sie einen Teil der Ferien mit ihm verbringen wollen", sagte Doktor de Vries, sich zu einem leichteren Tone zwingend, als seiner augenblicklichen Gemütsstimmung eigen war, und den jungen Mann mit sichtlicher Teilnahme musternd.

Adolf Weever war nicht mehr das schüchterne, linkische Füchslein von ehedem. Er war kräftig herangewachsen, und der tägliche Umgang mit dem lustigen Studentenvolk hatte seine steifen und eckigen Seiten unvermerkt glatt geschliffen. Er errötete nicht mehr bei jedem Worte und brauchte nicht mehr nach seinen Ausdrücken zu suchen, sondern er wußte sich leicht und ungezwungen zu bewegen. Ueberlaut und ausgelassen zu werden, dafür war er zu ernster Natur, und die Lage, worin er sich befand, nötigte ihn von selbst zu einer Zurückhaltung und Bescheidenheit, die ihm gar wohl anstand.

Mit ganz besonderer Ehrerbietung aber trat er dem Vater seines Freundes entgegen, nicht nur, weil er in ihm den erfahrenen Arzt ehrte, sondern weil eine geheime Stimme ihm sagte, daß dieser edle Mann der Wohltäter sei, der ihn in Stand setzte, die kühnsten und schönsten Träume zu verwirklichen.

Gewißheit hatte er darüber allerdings noch immer nicht erlangt, und auf alle diesbezüglichen Fragen hatte seine Mutter stets die nämlichen Antworten gegeben: er solle nie nach den Namen seines Gönners forschen, sondern sich einfach seines Wohltäters würdig erzeigen.

Als aber der junge de Vries als rettender Engel erschien, um ihn aus den Krallen seiner Peiniger zu befreien und ihn schützend unter seine mächtigen Fittige zu nehmen, da konnte es keinen Zweifel mehr unterliegen daß der Vater seinem Sohne einen Wink gegeben hatte, sich des neugebackenen Studenten in seiner hilflosen Verlassenheit anzunehmen.

Trotz der freundschaftlichen Vertraulichkeit, die im Laufe der Zeit zwischen den beiden jungen Leuten entstanden war, hatte Adolf sich nie mit einer Frage an Konrad herangewagt, die über das von seiner Mutter so sorgfältig gehütete Geheimnis einiges Licht hätte verbreiten können.

Aber auch ohne seiner Sache gewiß zu sein, betrachtete und verehrte er in Doktor de Vries den Mann, dem er alles zu verdanken hatte. Und wenn dieser sich mit väterlicher Teilnahme nach seinen Studien und Fortschritten erkundigte und ihm allerlei gute Ratschläge und Winke gab, so mußte Adolf sich Gewalt antun, um seinen Dankesgefühlen nicht gar zu begeisterten Ausdruck zu geben.

Für Konrad hegte er eine Freundschaft, wie etwa Freitag sie dem Robinson entgegenbrachte. Wer weiß, was aus ihm geworden wäre, wenn Konrad nicht gerade im letzten Augenblick des unerfahrenen jungen Mannes in so herzlicher Weise sich angenommen und ihm fortgesetzt seinen Schutz hätte angedeihen lassen?!

Seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen, und der andere fand darin eine Genugtuung, die ihn antrieb, in seiner Großmut fortzufahren.

So legte jene erste Begegnung den Grund zu einer Freundschaft, wie man sie nur in jungen Jahren schließt. Beide wären für einander durchs Feuer gegangen. Niemand wagte es mehr, Adolf zu belästigen, weil jeder Konrad fürchtete, und ersterer suchte diesen Schutz dadurch zu vergelten, daß er seinem Freunde diente, wo er nur immer vermochte.

Auf beide hatte diese gegenseitige Freundschaft einen überaus wohltätigen Einfluß. Adolf fühlte sich plötzlich seiner Verlassenheit enthoben; an dem geweckten, klugen, vielseitig entwickelten Konrad fand er eine Stütze und einen Rückhalt, die seinem Wesen, das infolge seiner Erziehung etwas Scheues an sich hatte, ein ganz anderes Gepräge gaben. Er athmete freier auf und schaute kecker in die Welt hinein, die in Wirklichkeit ganz anders aussah, als er in dem stillen Winkel, wo er unter den Augen seiner Mutter herangewachsen war, sich geträumt hatte.

Aber auch auf Konrad wirkte der Umgang mit seinem neuen Freunde äußerst günstig. Dessen Fleiß und Arbeitsamkeit trieben ihn zu ernsterem Studium an. Viele Abende saßen sie in Konrads höchst eleganten und gemütlichen Studierzimmer beisammen, ganz unter Bücher vergraben. Zur Erholung aber machten sie ausgedehnte Spaziergänge, die Konrad weit besser bekamen, als die lauten Gelage, deren Held und Mittelpunkt er früher so oft gewesen war. Kein Wunder, daß Dr. de Vries den jungen Mann, der seinem Sohne in so wahrhaft fördernder Weise zur Seite stand, mit offenen Armen empfing.

Während er über der Unterhaltung mit dem jungen Weever den Kutscher vergaß, der schon lange vor der Türe hielt, hatte Konrad mit seiner Mutter ein nicht weniger lebhaftes Gespräch.

Als er mit herzlichem Gruß bei ihr eintrat, erhob sie sich kaum von dem Sofa, um ihm die Hand entgegenzustrecken, heftige Migräne vorschützend.

„Das tut mir aber sehr leid, Mama, daß du gerade heute Kopfweh hast," sagte Konrad mit enttäuschter Miene, vor ihr stehen bleibend, „ich hatte mich so darauf gefreut, dich durch mein frühzeitiges Erscheinen zu überraschen . . . Ist das so plötzlich gekommen? Man hat mir wenigstens unten nichts davon gesagt. Soll ich Papa rufen?"

„Der ist eigentlich Schuld daran, der Mann hat so sonderbare Ideen, die mich immer wieder von neuem aufregen," gab seine Mutter ärgerlich zur Antwort.

„Was hat es denn jetzt wieder gegeben? Papa war ja guter Dinge."

O, gegeben hat es eigentlich nichts, aber ich kann nicht leiden, daß dein Vater so gar nicht weiß, was sich gehört. Er hätte dir verbieten müssen, den jungen Mann — wie heißt er nur? — mitzubringen."

(Fortsetzung folgt.)

lamentarische Vertretung Kolumbiens den Kanalvertrag verwirft.

Afrika. Auf deutschem Gebiet an dem Ufer des Nyassa-Sees (Ostafrika) ist einer Blättermeldung zufolge eine große Burenniederlassung gegründet worden. Die Buren wollen sich dort hauptsächlich mit dem Anbau von Baumwolle und Tabak, sowie der Zucht des Basutoponys beschäftigen.

| Nach dem Tode des Papstes Leo XIII.

Die Pariser Blätter stellen fest, daß bei der Trauerfeier für den Papst Combes sich nicht vertreten ließ. Der „Figaro" schreibt in einem Artikel darüber, die französische Regierung sei die einzige in Europa, die durch Fernbleiben gegen die dem Papste dargebrachte Huldigung protestiert habe. Die radikalen Blätter heben hervor, es habe sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß in dem jetzigen Kabinett ein Zwiespalt bestehe: zu der einen Richtung gehörten Delcassee und Andree, die persönlich zu der Feier erschienen seien, sowie Rouvier, Marnejouls, die Vertreter gesandt hätten; zu der anderen gehörten Combes, Valles, Pelletan und Domergue, Trouillot u. a. Der gestrige Zwischenfall sei bezeichnend für die Meinungsverschiedenheit, die im Ministerium über die Hauptfrage der Politik bestehe.

Der „Massagero" in Rom meldet: Der Bischof von Cremona, Bonomelli, ein persönlicher Freund Vannutellis, hat diesem in einem Brief seine Freude über die maßvolle unparteiische Haltung der italienischen Regierung ausgesprochen.

Der französische Kardinal Richard muß seit seinem Eintreffen in Rom das Bett hüten. Die Aerzte erklären seinen Zustand indes nicht für besorgniserregend.

Bei dem Totenamt am 28. Juli in der Sixtinischen Kapelle war die Hitze so groß, daß der Wache stehende Gardist Stampdea ohnmächtig zusammenfiel.

Geheime Kardinals-Versammlung.

Am 29. Juli, Morgens, wurde eine geheime Kardinals-Versammlung abgehalten. Danach fand um 10 Uhr in der Sixtinischen Kapelle der erste der drei vom Kardinals-Kollegium veranstalteten feierlichen Trauergottesdienste für Papst Leo statt. Ihm wohnten außer 52 Kardinälen das diplomatische Korps, der Großmeister des Malteserordens, der Adel, sowie wenige Geladene bei. Kardinal Vannutelli zelebrierte die Trauermesse, alsdann erteilten die Kardinäle Agliardi, Vincenzo, Vannutelli, Satolli und Richard nacheinander vor dem Katafalk die Absolution. Kurz nach 12 Uhr war die Feier beendet. — Am 29. Juli, Morgens, wurde wieder eine Kardinal-Versammlung abgehalten. Um 10 Uhr wurde der zweite Trauergottesdienst in der Sixtinischen Kapelle veranstaltet. Demselben wohnten etwa 50 Kardinäle, das diplomatische Korps, der Adel, sowie andere geladene Persönlichkeiten bei. Kardinal Kopp pontifizierte die Trauermesse. Die Kardinäle Goossens, Svampa, Gruscha und Perrand erteilten die Absolution.

Die siebente Kardinals-Kongregation.

Am 28. Juli, Vormittags, fand die siebente Kardinals-Kongregation statt, die sich hauptsächlich mit der Verlosung der Zellen im Konklave beschäftige. Wenn kein Kardinal (außer den beiden schon bekannten) durch Krankheit verhindert wird, werden 62 Kardinäle den künftigen Papst wählen, sodaß die erforderliche Mehrheit 42 Stimmen beträgt. Leo XIII. wurde mit 44 von 61 Stimmen zum Papste gewählt.

Kardinal Oreglia.

Der Kamerlengo Kardinal Oreglia hat nun auch die Medaille prägen lassen, wie sie zur Zeit der Sedisvacanz geprägt zu werden pflegt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 38 Millimeter und zeigt das Wappen des Kamerlengos, überragt vom Kardinalshut. Die Umschrift lautet: Aloisius Card. Oreglia A. S. Stephano. S. R. E. Camerarius. Auf der anderen Seite befindet sich der schirmartige Baldachin an Stelle der Tiara, darunter die Schlüssel. Die Umschrift lautet: Sede Vacante MDCCCCIII. Auch der Marschall des Konklave, Fürst Mario Chigi, hat eine Medaille prägen lassen mit seinem Wappen wie mit dem seiner Gemahlin, geb. Sayn Wittgenstein, und der Aufschrift: Marius Princeps Chisius. S. R E. Mareschallus Perpetuus MDCCCCIII.

Allerlei Miscellen.

Der Tod des Papstes in Telegrammen. Aus Rom wird der „Rat. Ztg." geschrieben: Die folgenden Zahlen geben eine Idee von der fieberhaften Erwartung jeder Krankheitsphase des Papstes und von der ungeheuren Verbreitung der Todesnachricht in der ganzen Welt. Am Todestage des Papstes nahm das Telegraphenbureau in Rom 24 380 Lire ein. Von etwa 250 000 abgesandten Worten wurden 45 000 allein nach Frankreich befördert. In den Tagen der Krankheit des Papstes wurden 8 bis 15 000 Lire täglich eingenommen. Es ist bemerkenswert, daß das römische Telegraphenbureau bei keinem früheren Anlaß die tägliche Einnahme von 13 000 Lire überschritten hatte. Beim Tode Humbert's wurden wenig mehr als 11 000 Lire eingenommen, da das Ereignis unerwartet eintrat. Am Tage der Bestattung Humbert's I. liefen 13 000 Lire ein.

Den Arbeiterpapst stellt ein Kolossalgemälde Paul Beckerts dar, das im Berliner Atelier dieses Künstlers nahe dem Tiergarten seiner Vollendung entgegen geht. Das mächtige Bild, welches den sozialen Papst, umgeben von Arbeitern und Arbeitgebern, zeigt und in daran sich anschließenden Gruppen die Beziehungen der Arbeit zum Christentum darstellt, soll als Geschenk der Arbeitervereine Ost- und Norddeutschlands in etwa 3 Monaten nach Rom gehen. Besonders gelungen ist die Versöhnungsgruppe und der Kampf zwischen den staatserhaltenden und zerstörenden Gewalten.

Leo XIII. und der Zivilstand. Die „Augsb. Postztg." schreibt: „Einen befremdenden Akt nahmen die Neffen des hl. Vaters vor. Dieselben begaben sich nämlich in Begleitung zweier Zeugen, des Fürsten Lancelotti und des Grafen della Staffa, auf das Kapitol und erstatteten hier die Todesanzeige ihres Oheims Vincenz Joachim Joseph Aloys Grafen Pecci unter Nr. 219 des Totenregisters von Rom. Dieser Vorgang hat deshalb so unangenehm berührt, weil der Papst hier wie jeder andere Bürger von Rom in das Zivilstandsregister eingetragen wurde. Da einerseits der Papst in dem exterritorialen Vatikan lebte und starb, und anderseits (auch nach italienischem Recht) Souverän ist, so ist diese Eintragung in das bürgerliche Totenregister ganz unangebracht. Im Vatikan herrscht nur das im Kirchenstaat vor 1870 übliche Recht, nach welchem Geburts- und Totenregister der Pfarrer führte. Der offizielle Akt der Todeserklärung des Papstes geschah bei der Rekognition der Leiche durch den Kardinalkamerlengo. Was soll da die Eintragung des Todesfalles in die Totenliste des Magistrats und dazu noch in einer so unwürdigen Art und Weise." Das Avenire d'Italia teilt hierzu mit, der Akt über den Tod des Papstes sei auf Befehl des Bürgermeisters in das besondere Register für diejenigen Personen eingetragen worden, welche „nicht in Rom domiziliert" sind.

Sterbe-Medaillen Leos XIII. hat zum Todestage des Papstes die Stuttgarter Metallwarenfabrik von Mayer & Wilhelm hergestellt, deren wir hier Erwähnung tun, weil dieselben als recht geschmackvoll bezeichnet werden können. Eine der Denkmünzen zeigt auf der einen Seite das Bildnis Leos XIII. in einem Palmenzweige, auf der anderen das Wappen des Papstes in guter Prägung.

Leo XIII. ein Freund der Deutschen. In der „Augsb. Ztg." lesen wir: Daß Leo XIII. gebrochen Deutsch sprach und diese Fertigkeit seinen deutschen Gästen gegenüber gern gebrauchte, ist bekannt. „Danke schön!" — „Ich segne Dich!" — „Wo kommst Du her?" — „Von welchem Lande bist Du?" — „Leb wohl!" — sind Ausdrücke, die er zur Ueberraschung der Deutschen häufig gebrauchte. Der verstorbene Papst schätzte die militärische Befähigung und Exaktität des deutschen Charakters, die er in der Person Kaiser Wilhelms II. verkörpert sah. Darum verehrte er den deutschen Kaiser nicht nur mit Formen äußeren Anstandes, sondern mit innerer Hochachtung. Seinem Herzen sehr nahe stand die politische Partei der deutschen Katholiken: das Zentrum. Er ließ wohl keinen Besuch eines Bischofs oder Staatsmannes vorübergehen, ohne sich nach dem Stande der Zentrumsfraktion zu erkundigen. Die drei National-Stiftungen der Deutschen zu Rom: den Campo Santo, das Hospiz Dell' Anima und das Collegium Germanicum überhäufte er mit Wohlwollen und schickte den Herren Kandidaten nicht selten kleine Geschenke: einen großen Kuchen, eine Kiste Konfekt u. s. f. Leo XIII. war in seiner Jugend selbst als Repetitor der Physik im Collegium Germanicum tätig und erinnerte sich gern an jene Zeiten. Unter den noch lebenden deutschen Bischöfen liebte Leo XIII. besonders Kardinal-Fürstbischof Kopp von Breslau und Ignatius, Bischof von Regensburg. Von ihnen erbat er seine Informationen. In seinen ersten Regierungsjahren stützte sich der Papst mehr auf die katholischen Romanen, besonders auf Frankreich; gegen Ende seines Lebens wandte er seine Sympathie und besondere Aufmerksamkeit mehr den Deutschen zu. „Io amo questa razza tedesco. Sono un pò rozzi, ma buoni e molto fedeli." — „Ich liebe diesen Stamm der Deutschen. Sie sind etwas rauh, aber gutmütig und sehr treu."

* * *

* **München,** 29. Juli. Dem Requiem für Papst Leo im Dom ging einstündiges Glockengeläute von allen Kirchentürmen voraus. Anwesend waren der Prinzregent in großer Uniform, die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons mit ihren Gemahlinnen, Franz Karl, Heinrich, Ferdinand, der päpstliche Nuntius, das diplomatische Korps, die in München weilenden Minister, beide Bürgermeister, zahlreiche Beamte in Uniform, die katholischen Studentenkorporationen mit umflorten Fahnen. Das Requiem zelebrierte Erzbischof Stein.

Provinzielles.

* **Münster,** 30. Juli. Der Westfälische Bauernverein bewilligte aus Vereinsmitteln 1000 Mk. für die notleidenden schlesischen Bauern und wird diesen Betrag dem Vorstand des Schlesischen Bauernvereins zur Verfügung stellen, der das Geld an die bedürftigsten Vereinsmitglieder verteilen soll.

Dortmund, 30. Juli. Die Internationale Bohrgesellschaft ist seit einiger Zeit in der Nähe von Lüdinghausen mit Bohrversuchen beschäftigt. Sie wurde im Grundstück des Gutsbesitzers Schulze-Meinhöfer fündig. Die Bergbehörde wird am nächsten Freitag den Fund abnehmen.

* **Hattingen,** 29. Juli. Diebe brachen auf dem Stahl- und Eisenwerk „Henrichshütte" in das Kassenlokal ein, bohrten einen Geldschrank an und entwendeten 3000 Mk. Es handelt sich um Krankenkassengelder.

* **Aus dem Ruhrbezirk,** 30. Juli. Aus der Auffaugung der kleineren Bergwerksbetriebe durch die großen, wie sie jetzt an der Tagesordnung ist, erwachsen vielen Gemeinden große Nachteile, indem den Bewohnern der betreffenden Gemeinden die Arbeitsgelegenheit geschmälert und Handel und Wandel gehemmt wird. Dem in letzter Zeit so beliebten Auffaugungsverfahren, das in der Stilllegung einer Zeche zwecks Uebertragung der Beteiligungsziffer auf ein anderes Bergwerk besteht, wird wahrscheinlich auch die Zeche Frei Vogel und Unverhofft zum Opfer fallen, da die Gewerkschaft Ewald bei Herten dieselbe anzukaufen und stillzulegen beabsichtigt. Die auf der Zeche Frei Vogel und Unverhofft beschäftigten 800 Arbeiter wohnen zum größten Teil in der Gemeinde Schüren, zum kleineren Teil in den benachbarten Gemeinden Berghofen, Aplerbeck und Hörde und besitzen zumeist ein kleines Eigentum. Kommt nun die Zeche zum Erliegen, so werden diese Arbeiter gezwungen sein, die dortige Gegend zu verlassen, um anderswo Beschäftigung anzunehmen. Außer den Arbeitern werden auch die betreffenden Gemeinden durch die Betriebseinstellung der Zeche empfindlich geschädigt. Haben dieselben doch im Laufe der letzten Jahrzehnte große finanzielle Opfer gebracht, um die kommunalen Bedürfnisse zu befriedigen, indem sie Straßen, Schulen und andere gemeinnützige Einrichtungen schufen, in der Voraussetzung, daß die Steuerkraft der Bewohner nicht zurückgehen werde.

* **Lüdenscheid,** 29. Juli. Ueber die allgemeine Lage von Handel und Industrie in dem diesseitigen Bezirk schreibt der soeben erschienene Jahresbericht der Lüdenscheider Handelskammer folgendes: Knapps, zeitweilig nicht ausreichende Beschäftigung, vermehrte Konkurrenz im In- und Auslande, erschwerter Export, sinkende Preise, sehr bescheidenes finanzielles Ergebnis — das sind im allgemeinen die Angaben, die in den uns zugegangenen Jahresberichten der verschiedenen Fabrikationsgruppen unseres Bezirkes regelmäßig wiederkehren. Die Zahl der Betriebsinhaber, die über ein befriedigendes oder gar über ein gutes Geschäft berichten konnten, ist eine geringe. Wie der Jahresbericht ergibt, sind die von den Fabrikanten der einzelnen Branchen erzielten finanziellen Ergebnisse meist nur bescheidene, zum Teil kaum befriedigende gewesen; dagegen haben die Arbeiter, von kurzen Perioden abgesehen, meist voll beschäftigt werden können. Wie aus den Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften ersichtlich, hat sich der Jahresverdienst der Arbeiter durchweg auf der früheren Höhe erhalten, obgleich der Fabrikant seine Verkaufspreise ermäßigen mußte.

* **Brilon,** 29. Juli. Eine sozialdemokratische Versammlung, die dieser Tage hier stattfand, war von ca. 16 Personen besucht, worunter 5 aus der Umgegend gewesen sein sollen. Ob solcher Beteiligung werden die sozialdemokratischen Agitatoren wohl zu der Einsicht kommen, daß hier zu Lande der Boden für die sozialdemokratische „Aufklärungsarbeit" ein viel zu unfruchtbarer ist.

* **Neuenahr,** 29. Juli. Der Stand der Weinberge an der Ahr ist vorzüglich. Hatte das schlechte Wetter im April und Mai die Hoffnungen der Winzer sehr herabgedrückt, so steigerten die heißen Tage des Juni dieselben wider so, daß der Winzer einen überaus reichen Herbst erwarten darf.

* **Bonn,** 29. Juli. Der Bonner „Liederkranz" wird anläßlich seines 25 jähr. Bestehens zu Pfingsten nächsten Jahres einen Gesangwettstreit veranstalten, bei dem in Auswahl der Preischöre das deutsche Volkslied besondere Berücksichtigung finden soll.

Kirchliches.

* **Münster,** 30. Juli. Herr Pfarrer Dr. Bierbaum von St. Mauritz ist, laut dem „Westf. Merkur", von Sr. bischöflichen Gnaden dem hochw. Herrn Bischof Hermann zum Dechanten des Stadtdekanates Münster an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtdechanten Wolters ernannt worden.

* **Trier,** 30. Juli. Im hiesigen Missionshause der Weißen Väter ist seit einigen Tagen ein junger Neger, Joseph Kaswai aus Kavema in Deutsch-Ostafrika. Derselbe wünscht Priester zu werden und da er eine tiefe Frömmigkeit und große Begabung zeigt, soll er in Trier seine Studien machen, falls ihm das hiesige Klima bekommt. Sein Heimatort ist bereits ganz katholisch, hat sieben Volksschulen und ein Lehrerseminar, in welchem Eingeborene als Lehrer ausgebildet werden.

Zur Arbeiterbewegung.

* **Solingen,** 29. Juli. Zur Lohnbewegung der Messerschleifer ist zu berichten, daß der Messerschleiferverein jetzt beschlossen hat, für den Fall, daß der Tafelmesserfabrikantenverein bis zum 3. September nicht seine Bereitwilligkeit zur Erhöhung der Schleiflöhne zu erkennen gegeben, die Bezahlung des Schleifens vom 4. September ab nach einem vom Messerschleiferverein aufzustellenden Preisverzeichnisse mit erhöhten Lohnsätzen zu fordern. Im Falle der Ablehnung soll die Forderung durch einen Streik durchgesetzt werden.

Lokales.

Bocholt, 31. Juli.

⊙ Am Dienstag fand in Dorsten eine Sitzung der Ausschußmitglieder des Wahlkreiskomitees statt. Es wurde beschlossen, für die Landtagswahl im Herbst den seitherigen Abgeordneten, Herrn Landwirt Dr. Ostrop und statt des Herrn Landesrats a. D. Fritzen, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, den Herrn Apotheker Geyr in Bottrop als Kandidaten in Aussicht zu nehmen. Die endgültige Beschlußfassung hierüber bleibt dem großen Wahlkreiskomitee der Zentrumspartei vorbehalten.

(*) Die Gewitterfurcht macht sich allsommerlich bei vielen, speziell bei nervösen Leuten geltend, wenigstens erhellt dies aus den zahlreichen, bei den Zeitungsredaktionen einlaufenden Schreiben, in denen die Bitte ausgesprochen wird, doch im Briefkasten mitteilen zu wollen, wie man sich bei einem Gewitter am zweckmäßigsten zu verhalten hat, d. h. welche Vorsichtsmaßregeln man gegen die Blitzgefahr zu treffen vermag. Vor allem hüte man sich, wenn man von einem Gewitter auf freiem Felde überrascht wird, schnell zu laufen, da erfahrungsgemäß der Luftzug und die verstärkte Ausdünstung der Haut eine Anziehungskraft auf den Blitz ausüben. Ebensowenig suche man, wenn man sich während eines Gewitters im Walde befindet, direkten Schutz unter einem Baum; die vielen Unglücksfälle, die aus dieser törichten Maßnahme entstanden sind, geben alljährlich in den Zeitungen zu den eindringlichsten Warnungen Anlaß. Gerade die entsprechende Entfernung von einem Baum macht es wahrscheinlich, daß derselbe für uns zum Blitzableiter wird. Auf einer baumlosen Ebene vom Gewitter überrascht, tut man am besten, sich auf den Erdboden zu setzen oder zu legen. Lieber ein wenig naß, als vom Blitz getroffen werden. Heuhaufen und Korngarben zum Schutz aufzusuchen, vermeide man, vor allem aber hüte man sich, den Schirm aufzuspannen, dieser würde eine große Gefahr mit sich bringen. Da der Blitz sich stets die höher über der Erde gelegnen Punkte aussucht, darf man sich auch nicht allzu nahe an einen Mastbaum, eine Fahnenstange, einen Eisen oder Drahtzaun begeben. Dies sind die wesentlichsten Vorsichtsmaßregeln, deren man sich zu bedienen hat, wenn man sich bei einem Gewitter im Freien befindet; für den Aufenthalt im Hause ist jedoch folgendes zu beobachten. Hier hat man sich zunächst von der Gaskrone, der Wasserleitung und dem Schornstein fernzuhalten, speziell letzterer zieht als hervorragendster Punkt des Hauses leicht Blitz an und führt ihn mit den Regentropfen, die bekanntlich ein guter Leiter sind, ins Innere. Zug ist unter allen Umständen zu vermeiden, ebensowenig soll aber in den Zimmern, namentlich wenn sich viele Personen darin aufhalten, eine dumpfe, stickige Atmosphäre herrschen. Man lasse während eines Gewitters stets das Fenster offen, setze sich aber nicht an dasselbe, sondern halte sich in einer gewissen Entfernung davon auf.

| „Wie mit Kübeln gegossen" kam gestern Vor- und Nachmittag und heute früh hier der Regen herab. Alle Straßenrinnen liefen über; aus den Dachrinnen stürzten Gießbäche herab und draußen in den Fluren ist der Boden noch fußtief aufgeweicht. Was soll denn das mit den Ausflügen werden, die am Sonntag und und Montag geplant sind?! —

□ Ein Blitzstrahl traf gestern Nachmittag ein Haus an der Kettenstraße, an dem er einige Balken zersplitterte, ohne zu zünden und weiteren Schaden anzurichten.

(*) Eingeschriebene Briefe braucht man nicht anzunehmen, man ist aber, so hat das Landgericht Essen in einem Mietsprozesse jüngst entschieden, für die aus der Nichtannahme entstehenden Folgen verantwortlich. Das Gericht nahm an, daß der Einschreibebrief als zur Kenntnis des Vermieters gelangt zu gelten habe; das Recht, die Annahme zu verweigern, könne ihm nicht bestritten werden; die Tatsache, daß der Brief ihm angeboten wurde, sei aber unzweifelhaft. Demnach muß er den Brief als empfangen und den Inhalt gegen sich gelten lassen. Nach den Grundsätzen über Treu und Glauben durfte der Absender dieses annehmen und brauchte nicht einen besonderen Boten zum Beklagten zu senden, um diesem die Mitteilung persönlich zu machen. In diesem Falle aber habe ja der Beklagte sich mit demselben Recht die Ohren verstopfen können, wenn ihm kurz vor dem Verzugstermin ein Bote jenes Mieters gemeldet worden wäre.

** Höflichkeit, so erzählt die „Nat.-Ztg." ist ein gut Ding, doch nicht überall ist sie am Platz. Als ich neulich auf dem Bahnhof den Stadtbahnzug bestieg und schon im Wagen saß, kamen 2 alte Damen, aus der Provinz augenscheinlich, und etwas altmodisch von Aussehen, die auch einsteigen wollten. Das ging aber so leicht nicht von statten, weil jede der beiden die andere voranlassen wollte. „Nein, bitte, Sie zuerst" — „Nein, bitte, Sie!" So ging es eine Zeit hin und her. Darüber setzte der Zug sich in Bewegung und sie blieben auf dem Bahnhof stehen. Bis zum nächsten Zuge hatten sie nun Zeit genug, mit einander abzumachen, welche von ihnen zuerst einsteigen solle, und ich stelle mir vor, daß dies durch Ausraten geschehen ist. — Ebenfalls auf der Stadtbahn kam noch etwas anderes vor, das ich nicht selbst gesehen, sondern nur vor einiger Zeit erzählen gehört habe. Eine etwas korpulente Dame wollte auf ihrer Endstation von rückwärts aussteigen, weil ihr das bequemer und sicherer erschien. Sie war noch dabei, als der Schaffner kam, um die Wagentür zuzumachen, denn im nächsten Augenblick sollte der Zug abgehen. Da er natürlich meinte, sie wäre im Einsteigen begriffen, gab er ihr in der guten Absicht, sie vor Gefahr zu behüten — Not kennt kein Gebot — eine so derben Schubs, daß sie wie eine Wachtel in den Wagen hineinflog. Dann schlug er die Tür zu, und der Zug fuhr ab; aber sie saß drinnen und weinte.

* Die Pflicht der Straßenreinigung. Grundstückseigentümer aus Rheinland, Westfalen, Hannover, Schleswig 2c. waren, wie die „Köln. Ztg." berichtet, angeschuldigt worden, entgegen den Vorschriften einer Polizeiverordnung die Straße vor ihren Grundstücken nicht gereinigt zu haben. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen, und das Landgericht verwarf die Berufung. Auf die Revision der Angeklagten hob aber das Kammergericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache aus folgenden Erwägungen an die Vorinstanz zurück. Abweichend von früheren Entscheidungen nimmt nunmehr das Kammergericht an, daß die Pflicht zur Straßenreinigung an sich den Gemeinden obliege; durch Polizeiverordnung könne die Pflicht zur Reinigung einer Straße den Anliegern nicht auferlegt werden, es könne nur eine bereits durch Rechtssatz, d. h. durch Gesetz, Observanz u. s. w. auferlegte Reinigungspflicht in einer Polizeiverordnung geregelt und deren Nichterfüllung unter Strafe gestellt werden. Eine Observanz sei eine gleichmäßige örtliche, auf einer gemeinsamen Rechtsüberzeugung ruhende Uebung. Eine solche Observanz könne nicht, wie das Oberverwaltungsgericht glaube, als fast stets bestehend vermutet, sondern müsse, wie jedes private und öffentliche Gewohnheitsrecht, in jedem Falle festgestellt werden. Auch unter der Herrschaft einer Polizeiverordnung könne sich eine Observanz nicht bilden, weil dann die Eigentümer einem polizeilichen Zwange unterständen und die Reinigung nicht in der Ueberzeugung rechtlicher Verpflichtung ausgeführt hätten.

= Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München läßt von jetzt ab periodische Berichte erscheinen, die zunächst einen tunlichst klaren Ueberblick über das christliche Kunstschaffen gewähren, allmählich aber weiter ausgreifen sollen, um den Mitgliedern die Fühlung mit allen Kunstzweigen zu erleichtern. Durch diese neue Einrichtung, die sicher warm begrüßt wird, erleiden aber die bisherigen Leistungen der Gesellschaft an die Mitglieder keine Einbuße. Auch werden diese kunstliterarischen Publikationen eine so ausgesprochene Eigenart an sich tragen, daß durch sie die schon bestehenden Zeitschriften nicht berührt werden. Die soeben ausgegebene Nummer dieser „Periodischen Berichte" umfaßt 42 Seiten Text und mehrere Illustrationen. Sie bringt zunächst einen Jahresbericht der Gesellschaft pro 1902 und einen Rückblick über ihre bisherige Wirksamkeit; dann einen längeren Aufsatz über die Flügelbilder des Baumgartner-Altares von Albrecht Dürer, der genaue Aufschlüsse über die jüngste Restaurierung dieser berühmten Tafeln enthält. Hieran reiht sich eine Besprechung über Werke in den heurigen Glaspalast- und Sezessionsausstellungen. Sodann folgen Aufsätze über ein neues Sammelwerk: „Christliche Kunst"; über die permanente Ausstellung der Gesellschaft für christliche Kunst; Mitteilungen über Konkurrenzen 2c.: Zeitschriftenschau und mannigfache Notizen. Der Bericht gedenkt dankbarst der Mitwirkung der Presse. Wir entnehmen ihm ferner die Angabe über die im Jahre 1902 erfolgte Verlosung, bei der 613 Mitglieder Gewinnste erzielten. Aufgewendet wurden zu diesem Zweck 6100 Mk.; hiervon traf der Betrag von 2938 Mk. auf den Ankauf von Originalwerken, die übrige Summe auf ein prächtiges, farbiges Kunstblatt. Die 10. Jahresmappe (1902) enthält 12 Foliotafeln und 22 Abbildungen im Text. Die Mitgliederzahl betrug im März ds. Js. 3542. In den 10 Jahren des Bestandes der Gesellschaft wurden auf Zuschüsse und Konkurrenzen 17550 Mk. bewilligt. Die bisherigen 10 Jahresmappen — die elfte wird in kurzer Zeit erscheinen — enthalten 284 Abbildungen neuerer Kunstwerke, darunter 117 prächtige Folioblätter, aus Architektur, Malerei und Plastik. Außer der Jahresmappe, die im Buchhandel 15 Mk. kostet, erhielten die Mitglieder gegen einen Jahresbeitrag von 10 Mk. noch Berichte über die Vereinsverwaltung und über verschiedene Kunstfragen; ferner die Möglichkeit, unentgeltliche zuverlässige Aufschlüsse über Kunstangelegenheiten zu erfahren; zudem noch namhafte Vergünstigungen beim Ankauf einzelner Kunstblätter. Endlich erhält jedes Mitglied innerhalb 4 Jahren einen Gewinnst von den Verlosungen. Das Bureau der Gesellschaft ist Karlstraße 6 in München, wo Auskünfte erteilt und Anmeldungen zur Mitgliederschaft entgegengenommen werden.

** Gewerbliche Schutzrechte. Gebrauchsmuster: „Gewebe aus Bouretté- und Chappe-Seide für Leibwäsche", Otto Kornbusch, Bocholt; „Handkehrbesen", Ferdinand Herzog, Bocholt i. W.; „Stoffschneidetisch", Emil Tangerding, Bocholt i. W. (Patent-Anwaltbureau Sack, Leipzig.)

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 29. Juli. Der Bankier Sternberg hat sich nunmehr dauernd in Paris niedergelassen und beabsichtigt, nach Berlin nicht mehr zurückzukehren. Die Verurteilung wegen der bekannten Sittenaffaire bezeichnet Sternberg als ein „Attentat gegen sein eigenes Leben"; nicht er sei der Verführer, sondern der Verführte gewesen. Zur Zeit sind die Vertreter Sternbergs damit beschäftigt, den in Berlin belegenen Sternberg'schen Grundbesitz vorteilhaft zu veräußern. Dieser Besitz umfaßt insgesamt 14 Grundstücke und wird auf rund 35 Millionen Mark bewertet. [So groß in Berlin die Trauer über den Verlust des weißgewaschenen Unschuldsengels Sternberg sein wird, so groß wird die Freude in Paris über den Gewinn sein. Hoffentlich wird der arme reiche Sternberg in dem durch seine „Sittenreinheit berühmten" Paris weniger der Verführung ausgesetzt sein. D. R.]

— **Berlin**, 29. Juli. Die Ehefrau Schindler, die ihren Gatten, den Bankier Schindler, wie gemeldet, in einem Hotel in Hamburg verließ und seither spurlos verschwunden war, wurde in der Nähe des oldenburgischen Städtchens Gevesmühlen tot aus dem Wasser gezogen. Geld wurde bei Frau Schindler nicht vorgefunden; die geringe Summe, die sie mit sich führte, als sie aus Hamburg flüchtete, hat sie offenbar auf der Reise über Cuxhaven nach Gevesmühlen ausgegeben. Eine Beschlagnahme der Leiche durch die Staatsanwaltschaft hat nicht stattgefunden.

— **Braunschweig**, 29. Juli. Ein seltener Fall von tötlich verlaufener Schlafsucht hat sich in Blankenburg zugetragen. Am Morgen des 16. Juli kam der Schutzmann Ernst Bünger vom Wachtdienst nach Hause und legte sich schlafen, ohne daß bei ihm irgendwelche Gesundheitsstörungen bemerkbar gewesen wären. Aus diesem Schlafe ist er nicht mehr erwacht. Er war keineswegs völlig empfindungslos, reagierte vielmehr auf Reize, wie Kitzeln und Kneifen, machte auch, wenn man ihn führte, mechanische Gehbewegungen und öffnete auf lauten Anruf die Augen, um sie aber alsbald wieder zu schließen. Ernährt wurde der Kranke, der von drei Aerzten behandelt wurde, durch flüssige Nahrung; ein Stückchen Weißbrot, das man ihm in den Mund schob, kaute er zwar, vermochte es aber nicht zu schlucken. Samstag Morgen 6 Uhr starb der Kranke, ohne wieder zum klaren Bewußtsein gekommen zu sein. Der Verstorbene hinterläßt Frau und fünf Kinder; er stand im Alter von 33 Jahren.

— **Fulda**, 29. Juli. Seltsame Gerüchte durchschwirren unsere Stadt: der Belagerungszustand sei über Fulda verhängt worden! Auf telegraphisches Verlangen des königl. Landratsamtes seien polizeiliche Verstärkungen von Frankfurt eingetroffen usw. Tatsache ist, daß Herr Landrat Steffens in seiner Eigenschaft als Polizeidirektor große Plakate auf rotem Papier drucken ließ, des Inhalts, daß er über Fulda den Belagerungszustand verhänge. Ein reger Depeschenverkehr herrsche zwischen dem hiesigen Landratsamt und der Oberbehörde in Frankfurt. Der Landrat fuhr noch gestern Abend spät bei den hiesigen Fabriken vor und warnte sie, da die hier beim Kanalbau beschäftigten Italiener sämtliche Fabriken in die Luft sprengen wollten. Viel besprochen wurde es schon, daß Landrat Steffens (Protestant) am Freitag voriger Woche durch Extrablatt sämtliche hiesige Vereine, auch die protestantischen, zum Pontifikal-Requiem für den Papst in den Dom einlud. Näher mit dem Landrat verkehrenden Personen ist in der letzten Zeit sein aufgeregtes und sonderbares Wesen aufgefallen.

— **Fulda**, 28. Juli. Zu wüsten Skandalszenen ist es gestern Abend in unserer Stadt gekommen. Die an dem hiesigen Kanalbau beschäftigten Arbeiter begingen nämlich in den letzten Tagen mehrfach Exzesse, namentlich in den Gastwirtschaften, demolierten Schenktische, Fenster und Türen, rotteten sich in den Straßen zusammen und störten den Verkehr. Gestern Abend schoß ein Italiener aus einem Revolver viermal in das Publikum auf der Hauptstraße und durchlöcherte einem Postschaffner, der den Briefkasten leerte, den Ranzen. Ein Artillerist zog blank und hieb mit dem Säbel dermaßen auf den Italiener ein, daß er schwerverletzt zusammenbrach.

— **Hannover**, 29. Juli. Von einer Kreuzotter in den Finger gebissen wurde am Sonntag im Misburger Holze der Arbeiter Tilinski aus der Voßstraße. Sein Zustand verschlimmerte sich, sodaß er mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— **Iburg**, 27. Juli. Eine wertvolle Reliquie wird hier in Form eines Meßgewandes aus der Zeit des Bischofs Benno aufbewahrt, welchem dasselbe vor 800 Jahren als Leichentuch mit ins Grab gegeben wurde. Bischof Benno, Stifter der Stadt Iburg, war ein Freund und Zeitgenosse des byzantischen Kaisers Heinrich IV., welcher den Seidenstoff des Gewandes besonders verehrte. Letzteres wurde 320 Jahre nach dem Tode Bischofs Benno unversehrt aus dem Grabe hervorgeholt. Alljährlich am 27 Juli, am Bennotage, zelebriert ein Priester eine hl. Messe in diesem Gewande. Dieser Brauch, welcher bis vor einigen Jahren üblich war, mußte dann aufgegeben werden, da das alte Meßgewand allmählich verfiel.

— **Ludwigshafen**, 30. Juli. Die größte chemische Fabrik der Erde befindet sich in Deutschland, und zwar ist es die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein. Sie beschäftigt, nach Angabe der „M. N. N.", 148 wissenschaftlich gebildete Chemiker, 75 Ingenieure und Techniker und über 6000 Arbeiter.

— **Genf**, 29. Juli. Die Schwestern der Königin Draga werden sich im kommenden Semester an der Genfer Universität einschreiben lassen.

— **Chur**, 30. Juli. Beim Edelweißpflücken abgestürzt ist am Piz Juliet ein in St. Moritz beschäftigter Elektriker namens Schwippert aus Koblenz. Der Verunglückte war sofort tot.

— **Marseille**, 29. Juli. Beim Stiergefecht sind drei junge Leute von Stieren verletzt worden, einer derselben schwer.

— **Paris**, 29. Juli. Ein ernster Unfall, der schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich in der Station der Metropolitainbahn auf dem Nationalplatze. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwei Züge zusammen. 12 Passagiere wurden verletzt, meist leicht.

— **Shanghai**, 29. Juli. Ein schwerer Regensturm richtete am Sonntag in Tschifu eine große Zerstörung an Eigentum an. In der Eingeborenenstadt sind auch Menschen umgekommen.

Kleine Zeitung.

— Der Papst als Humorist. Als der Papst einmal im Winter eine Pilgerschar empfangen sollte, gab ihm sein Leibarzt eine Pastillenschachtel, für den Fall, daß er bei dem vielen Sprechen heiser werde. Dieser Fall trat denn auch ein, aber der Papst machte von den Pastillen keinen Gebrauch. Da stellte sich Dr. Lapponi so, daß ihn der Papst sehen mußte und fing an zu hüsteln, um seinen Patienten an die Pastillen zu erinnern. Der Papst wurde denn auch auf seinen Leibarzt aufmerksam und ließ ihn zum Schrecken aller Umstehenden plötzlich zu sich rufen. Er nahm die Pastillenschachtel in die Hand und sagte lächelnd zu Dr. Lapponi: „Sie haben einen bösen Husten; wollen Sie nicht eine Pastille nehmen?" — In der „Voce della Verita" war einmal ein Artikel über Ignaz von Lojola erschienen, den Leo XIII. als Plagiat erkannte. Er ließ den Verfasser des Artikels rufen und lobte den Aufsatz. Der Plagiator ließ sich das ruhig gefallen. Da nahm der Papst das Buch von Gioberti, aus dem der Artikel abgeschrieben war, und bat den unglücklichen Journalisten, ihm einige Seiten vorzulesen. Es waren gerade die Seiten über Ignaz von Lojola. Der arme Schlucker wurde gelb und grün (?) vor Scham. Aber es half ihm alles nichts, er mußte die Seiten zu Ende lesen. Dann verabschiedete sich der Papst mit den Worten: „Gehe hin in Frieden und sündige nicht mehr." („Magd. Ztg.")

— Der lachkranke Yankee. Der New-Yorker Bürger William Reilly war von einer merkwürdigen Krankheit ergriffen worden. Wie andere, wenn sie ihr geistiges Gleichgewicht verlieren, in tiefe Schwermut verfallen und weinen, so war er, als ihm die Schraube im Gehirn losging, plötzlich von unbändiger Lachwut erfaßt worden. Er lachte bei Tage; er lachte bei Nacht. Was er tat und was er trieb, wo er ging und wo er stand — aus seinem Mund erscholl ein ausgelassenes, zwerchfellerschütterndes Gelächter. Fünf Tage und Nächte hatte das schon so angedauert. Er raubte seinen Nachbarn alle Ruhe: sie konnten nicht mehr arbeiten, nicht mehr schlafen wegen des ewigen „Hahaha! Hahaha!" William Reillys. Verzweifelt schicken sie zur Polizei und baten um Rettung vor dem Lachteufel. Zwei Policemen kamen und drangen in die Wohnung Reillys. Sie fanden ihn im Lehnstuhl sitzen, sich den Leib vor Lachen haltend. Sie redeten ihn an, stellten Fragen an ihn — „Hahaha! Hahaha!" war alle Antwort, die sie erhielten. Lachen steckt an. Die Polizisten begannen zuerst das Gesicht zu verziehen — nicht lange, so lachten sie mit dem Lacher aus vollem Halse mit. „Hahaha! Hahaha!" tönte es jetzt im Dreiklang. Je mehr die Policemen lachten, desto mehr lachte William Reilly, und je lauter William Reilly lachte, desto lauter „wieherten" die Policemen mit. Es fehlte nicht viel, so hätten sich alle drei auf dem Boden gewälzt. Einige Nachbarn, über den Höllenlärm empört, kamen hereingestürmt. Wie sie das Trio erblickten, stimmten sie ihrerseits in die Lachsalven ein. Ein ganzer Chor von Lachern brüllte jetzt im Zimmer, daß die Wände dröhnten. Schließlich, da allgemein Erschöpfung eingetreten war, konnte man den Lachunhold, der selbst mit ungeschwächten Kräften mitlachte, überwältigen, in einen Krankenwagen schaffen und nach dem Hospital spedieren. Dort begann der Tanz von neuem. So sehr sich der dirigierende Arzt auch bemühte, ein ernstes Gesicht zu bewahren, es half nichts, er wurde von Reilly angesteckt und lachte bald trotz seiner siebzig Jahre, mit. Ebenso erging es den Assistenten. Das Konsultationszimmer wurde zum Tollhaus. Alles wand sich in solchen Lachkrämpfen. Man brachte Reilly in den Krankensaal. Er war noch keine fünf Minuten dort, als sämtliche Patienten in ihren Betten vor Lachen fast umherrollten. Man mußte, um Unglück zu verhüten, Reilly so schnell wie möglich in das nächste Irrenhaus schaffen.

** Ueber das Baden der Schulkinder hat der Unterrichtsminister Dr. Studt nachstehendes Rundschreiben erlassen: „In einer großen Zahl von Schulorten nimmt die Gemeindeverwaltung Bedacht darauf, daß den Schulkindern unentgeltlich oder gegen geringes Entgelt Gelegenheit zum Baden geboten wird, und dadurch direkt und indirekt die Volksgesundheit gefördert wird. Den direkten wohltätigen Einfluß eines regelmäßigen wöchentlichen Badens auf die Gesundung der Schulkinder erklären die Lehrer einer neuen Schule in Dülken, in der Bade-Einrichtungen angebracht sind, in der Verminderung der früher durch Kinderkrankheiten hervorgerufenen Schulversäumnisse gefunden zu haben. Die Stadt Neuß wirft jährlich 1500 Mk. für Gewährung von Freibädern (1500 Freikarten für Schwimm-, Wannen- und Brausebäder) in der städtischen Badeanstalt für Schulkinder aus. In M.-Gladbach erhalten alle Kinder der vier oberen Klassen, Knaben und Mädchen, alle 14 Tage kostenfreie Brausebäder, so im Schuljahre 1899/1900 19,833 Knaben- und 19,809 Mädchenbäder. Die Stadt Krefeld läßt unter Aufsicht der Lehrpersonen die Knaben der Oberklassen zu den Schwimmbassins des einen Stadtbades, die Mädchen zu den Brausebädern des anderen Stadtbades führen. In Duisburg und Elberfeld wird in je vier Badeanstalten teils gegen geringes Entgelt, teils unentgeltlich den Schülern Badegelegenheit in Brausebädern und Schwimmbassins geboten und auch Schwimmunterricht erteilt; zu letzterem Zweck hat man in Elberfeld angefangen, Vorübungen im Schwimmen auf dem Turnplatz an Geräten, die dem Schwebereck ähnlich sind, anzustellen. Mit einer Schulbadeeinrichtung im Schulhause selbst hat die Stadt Dülken den Anfang gemacht. Hier erhalten in der im Kellergeschoß der Nordschule eingerichteten Badeanstalt sämtliche Kinder dieser Schule jede Woche, die Kinder der zweiten Schule der Stadt alle 14 Tage Brausebäder, erstere während der Unterrichtszeit und ohne erhebliche Unterrichtsstörung. Eine ähnliche Einrichtung hat die Gemeinde Langenberg in einem neu erbauten Schulhause getroffen.

Wer Gurken liebt,

möge bedenken, daß man auf je 5 Liter des Essigs oder des Salzwassers 1 Päckchen **Dr. Oetker's** Salicyl zu 10 Pfg. gibt. Dann braucht der Essig nicht noch einmal aufgekocht zu werden, die Gurken werden nicht kahmig, die Salzgurken bleiben hart und der Geschmack bleibt ein frischer, da keinerlei unliebsame Gährungen entstehen. Rezepte auf Wunsch gratis vom Unterzeichneten. — **Dr. Oetker's** Salicyl a 10 Pfg. ist in den Geschäften vorrätig, welche führen **Dr. Oetker's** Backpulver.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt u. nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Zentralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstr. 39.

		Köln a. Rh. am*) 27. 6.	Oberfeld am 27. 7.	Essen (Ruhr) am 28. 7.	Düsseldorf am 22. 7.
Auftrieb:	Rinder	1153	742	871	197
	Kälber	767	310	696	407
	Schafe	291	271	50	—
	Schweine	1707	4560	4560	1127
Tendenz:	Rinder	ruhig	flau	langsam	mittelm.
	Kälber	langsam	flott	langsam	mittelm.
	Schafe	flott	mittel	langsam	—
	Schweine	flau	flott	langsam	lebhaft

	Schlachtproz. auf 100 Pfd. Lbg.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.					
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchst. 6 J. alt (mind. 12 Ztr. Lbg.)	58	43	40—41	43	43
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	54	38—39	36—37	37—38	38—39
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	33—34	31—32	—	33—34
d) gering genährte jeden Alters	45	28—29	—	—	—
Bullen.					
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	59	40	39—40	38	38
b) vollfleischige, jüngere	58	34—35	33—34	33	33
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	47	30	—	27—28	28
d) gering genährte	43	—	—	—	—
Färsen und Kühe.					
a) vollfleisch., ausgem. Färsen höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Ztr. Lbg.)	56	39	38—39	41	39—40
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, von mindest. 12 Ztr. Lbg.	52	35	34—35	35	34—35
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	49	30—31	31—32	30—32	30—31
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	43	25—26	25—27	23—25	24—26
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	—	—
Kälber.					
a) Doppellender	72	65	—	63	65
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lbg.)	64	50	51	45—46	51
c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	60	43—44	43—45	41—43	43—46
d) geringere Saugkälber	49	31—33	33—35	37—40	31—33
e) älteres, gering genährt. Jungv. (Fresser)	—	—	—	—	—
Schafe.					
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel v. mindest. 95 Pfd. Lbg.	50	37	34	34—35	—
b) ältere Masthammel	46	34	29—30	30—32	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	40	25—26	—	—	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—
Schweine.					
a) vollfleischige der feinreen Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1¼ Jahren	—	58	57	55	56—57
b) Käser	—	59	—	—	—
c) fleischige	—	56—59	55—56	52—54	55
d) gering entwickelte Sauen	—	50—53	50—54	47—50	50—53

*) Kälber- und Schafenotiz vom 24. 7. — Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnen die Märkte ca. 20—22 pZt. Tara ab.

Insoweit nicht Marktnotierungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Schlachtgewichtpreise mittels der angegebenen Schlachtprozente umgerechnet. Für die Märkte in der Rheinprovinz kommen die von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz am Kölner Schlachtviehhofe ermittelten Schlachtprozente bei der Umrechnung zur Anwendung.

Bekanntmachung.

Auszug aus der Bau-Polizei-Ordnung vom 21. Juli 1894.

§ 6.

Bei der Ausführung eines Baues oder Abbruches sind von dem Bauausführenden diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche zur Verhütung von Unglücksfällen sowohl bezüglich der beim Bau beschäftigten Personen, als des Publikums auf den Straßen u. s. w., wie zur Verhütung von Beschädigung fremden Eigentums und von Verhinderungen des öffentlichen Verkehrs erforderlich sind.

§ 7.

Baugerüste und Bauzäune dürfen nur auf Grund und nach Maßgabe einer bei der Polizeibehörde schriftlich nachzusuchenden Genehmigung errichtet und benutzt werden; doch bleibt vorbehalten, deren Herstellung, soweit erforderlich, anzuordnen.

Das Vortreten von Baugerüsten und Bauzäunen auf Straßen, Plätze und Wege kann nur zugelassen werden, soweit es mit den Verkehrsrücksichten vereinbar ist, und so lange es die Bauausführung notwendig bedingt.

§ 7a.

Beim Neu- und Umbau mehrstöckiger Gebäude, (d. h. solcher Gebäude, die über dem Erdgeschoß noch ein vollständiges Stockwerk haben) müssen während der Ausführung der Dachdecker- und Klempnerarbeiten unterhalb der Dachgesimse, von diesen nicht tiefer als 1 m entfernt, Gerüste von mindestens 1 m Breite angebracht werden, die in ihrer ganzen Länge mit Brettern dicht zu belegen und an der Außenseite mit mindestens 60 cm hoher Bretterwehr zu versehen sind.

Zum Schutze der Dacharbeiter andere als die vorbezeichneten Vorkehrungen ausnahmsweise zuzulassen, steht der Ortspolizeibehörde zu. Es müssen in diesem Falle jedoch auf Verlangen besondere Zeichnungen und Beschreibungen der beabsichtigten Vorkehrungen beigebracht und der Nachweis ausreichender Sicherheit geführt werden.

§ 8.

Im Innern von Neubauten sind mit Ausnahme der Oeffnungen für die Leitergänge, die Balkenlagen eines jeden Geschosses sofort nach ihrer Verlegung sicher abzudecken, Treppen und sonstige offene Räume sicher zu überdecken oder zu umfriedigen.

Auf Abbruchsbauten findet diese Bestimmung sinngemäß Anwendung.

Die Baustellen (Bauzäune, Baugerüste u. s. w.) sind, soweit es zur Verhütung von Unglücksfällen erforderlich ist, während der Dunkelheit zu beleuchten.

§ 8a.

Während der Bauzeit bis zur Gebrauchsabnahme ist auf der Baustelle eine auf allen Seiten umschlossene Bedürfnisanstalt für die Arbeiter zu unterhalten, die nach Beendigung der Neubauarbeiten wieder zu entfernen ist.

Bezüglich der Entleerung und Reinhaltung dieser Abortgruben greifen die allgemeinen, geltenden Vorschriften Platz.

Bei Bauten geringeren Umfanges von der Errichtung und Unterhaltung besonderer Bedürfnisanstalten zu entbinden, steht, sofern in anderer Weise ausreichender Ersatz geschaffen ist, der Ortspolizeibehörde zu.

§ 8b.

Für den Aufenthalt der Arbeiter während der Arbeitspausen sind auf den Baustellen umschlossene und gedeckte Baubuden bereit zu stellen.

Bei Bauten geringeren Umfanges und wo nach Lage der örtlichen Verhältnisse in anderer Weise für Unterkunft der Arbeiter gesorgt ist, kann die Ortspolizeibehörde von Einhaltung dieser Vorschrift entbinden.

§ 13a.

In Räumen, die zum Austrocknen der Wände mit Koaksöfen (Koakskörben) besetzt sind, darf nicht gearbeitet werden. Die Türen derartiger Räume müssen geschlossen gehalten oder die Türöffnungen müssen durch dichte Bretterverschläge abgeschlossen werden. Der Zutritt zu diesen Räumen ist nur den die Koaksöfen (Koakskörbe) Beaufsichtigenden gestattet.

§ 13b.

Werden in der Zeit vom 1. November bis 15. März Innen-Arbeiten (Verputzen der Wände, Legen der Fußböden u. dergl.) ausgeführt, so müssen die Räume, in welchen diese Arbeiten stattfinden, durch dichte, wenn auch nur provisorische Fenster und Türen geschlossen werden.

Vorstehender Auszug aus der Bau-Polizei-Ordnung vom 21. Juli 1894 wird mit dem Bemerken nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Uebertretungen derselben gemäß § 73 der Bau-Polizei-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet werden.

Die von diesen Bestimmungen berührten Bauten werden demnächst außerterminlich, wenigstens einmal wöchentlich besichtigt werden.

Bocholt, den 11. Juli 1903.

Der Bürgermeister:
Geller.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 30. Juli 1903.

Weizen,	100 Kg	1.	Qual.	—,—	Kartoffeln 50 Kg.	3,00—4,00
„	„ „	2.	„	—,—	Heu „ 50 Kg. . .	2,50—3,00
„	„ „	3.	„	—,—	Luzernerheu 50 Kg. . .	3,60
Roggen	„ „	1.	„	—,—	Maschinenstroh, 500 Kg.	15,—
„	„ „	2.	„	—,—	Flegeldrusch „ „	17,—
„	„ „	3.	„	—,—	Butter per „	2,30
Hafer	„ „	1.	„	13,10	Eier (100 Stück)	7,50
„	„ „	2.	„	12,10		

Am heutigen Getreidemarkte blieben sämtliche Fruchtgattungen unverändert.

Neuß, 30. Juli.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)	48,50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	50,—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo waggonweise	88,—
„ in kleineren Partien	92,—
Kleien per 50 Kilo	4,80

Rüböl und Kuchen unverändert.



Forman (Schnupfenäther), klinisch erprobt und ärztlicherseits mehrfach als geradezu **ideales Schnupfenmittel** bezeichnet! Bei leichtem Schnupfen Forman-Watte (Dose 30 Pf.). Bei starkem Schnupfen Forman-Pastillen (50 Pf.) zum Inhalieren mittels Riechgläschens. **Wirkung frappant:** Bei beginnendem Schnupfen fast unfehlbar. In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, 3. August.

St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.
4 Uhr Rosenkranzandacht.
In den **Bauerschaften** ist Christenlehre.

Liebfrauen.

6, ½8 und ½9 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.
In der Bauerschaft Stenern ist Christenlehre.

St. Joseph.

½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.
½4 Uhr Christenlehre in den Bauerschaften.

St. Klara.

6 und 7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Andacht.

Samstag von 2 Uhr an und **Sonntag** den ganzen Tag **Portiunkula-Ablaß** für alle, welche die Sakramente der Buße und des Altars empfangen, so oft sie die Kapelle besuchen und nach der Meinung des h. Vaters beten.

St. Agnes.

½9 Uhr hl. Messe. } Für die Gym-
2 Uhr Andacht. } nasiasten.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; Abends ½9 Uhr Sakramentsandacht.

St. Klara.

Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Zum Portiunkula-Feste
(2. August).

Portiunkula-Büchlein.
Kurze Belehrung
über den
Portiunkula-Ablaß
nebst den notwendigen Ablaßgebeten.

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Ein braves,
kath. Mädchen,
welches perfekt kochen kann und alle Hausarbeiten versteht, gute Zeugnisse aufweisen kann und schon in besseren Häusern gedient hat, wird zum 1. Oktober gegen hohen Lohn gesucht.
Wwe. Wilh. Marlie.

Zum 1. Oktober oder früher ein braves kath.
Mädchen
gesucht, welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist. Nur solche wollen sich melden, welche schon in besseren Häusern gedient haben und gute Zeugnisse besitzen.
Bocholt, Nobelstr. 22.

Prop. Mädchen
sofort oder zum 1. Okt. gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Einige tüchtige
Spulerinnen
gesucht.
Kayser, Liebau & Lotze.

Ein bei den Detaillisten gut eingeführter, vertraulicher
Agent
sichert sich monatl. Nebeneinkommen von 150—200 Mk. Keine Waren, weder Versicherung noch Muster. Schriftliche Meldungen unter **A. 1274** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.**

Gesucht von einer
grossen Anilinfarben-Fabrik
branchekundiger, gut eingeführter
Vertreter
für Bocholt und Umgegend.
Offerten erbeten unter **F. G. Z. 424** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Ein auswärtiger **Maschinist** sucht Stelle als
Maschinist
und Heizer. Derselbe ist auch imstande Reparaturen selbst ausführen zu können.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine
Schlafstelle
wird in der Feldmark oder in der Stadt zu mieten gesucht.
Offert. unter **H. S. 70** an die Exp. ds. Bl.



TODES-ANZEIGE.

Gestern Morgen 4½ Uhr entschlief sanft und ruhig im Herrn, nach kurzem Leiden infolge Altersschwäche, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Johann Stockhorst

im 81. Lebensjahre.

Verwandten und Bekannten diese Traueranzeige widmend, bitten wir, der Seele des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, Düsseldorf, Erkrath, Ochtrup, den 31. Juli 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, den 1. Aug., Morgens 9 Uhr, in der St. Georgius-Pfarrkirche; hierauf die Beerdigung.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Mitteilung als solche zu betrachten.

Verdingung.

Die Arbeiten für den Vergrößerungsbau der Turnhalle

sollen in nachstehenden Losen vergeben werden:

Los I: Erd-, Maurer- und Pliesterarbeiten,
„ II: Zimmerer- und Schreinerarbeiten,
„ III: Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
„ IV: Anstreicherarbeiten.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Stadtbauamte zur Einsicht aus. Verschlossene und eigenhändig unterschriebene Angebote sind spätestens bis zum **Dienstag, den 4. August d. Js., Vormittags 11 Uhr,** ebendaselbst abzugeben.

Bocholt, den 28. Juli 1903.

Der Bürgermeister:
Geller.

Soeben erschien:

Der Zweck heiligt die Mittel.

Von Mathias Reichmann, S. J.

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre.

Preis: Mk. 2.20.

Früher ist erschienen:

Das alte Lied: Der Zweck heiligt die Mittel
im Texte verbessert
und auf eine neue Melodie gesetzt
von P. Roh, S. J.

Preis: 25 Pfg.

Beide zeitgemäße Werkchen sind bei uns vorrätig.

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Notglöckchen.

Horch! horch! ich höre läuten
Ein Glöcklein hell und klar!
Was hat das zu bedeuten?
Es tönt so sonderbar.

Zweihundert arme Kinder
Sind da in großer Not,
Sie strecken aus die Händlein
Und flehen: Gib uns Brot!

O guter Leser, bringe
Ein kleines Opfer gern,
Daß froh das Glöcklein klinge
Und sage Dank dem Herrn!

Jede auch noch so kleine Gabe nimmt dankbar entgegen

Die Oberin
des St. Catharinenstiftes
Schwester M. Ildefonsa Kopf,
Berlin NO., Greifswalderstr. 18.

Im Nu!

verschwinden alle Art. **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke ꝛc. durch täglichen Gebrauch von

Radebeuler Teerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, allein echte Schutzmarke: „Steckenpferd".
Pr. St. 50 Pfg. bei **Albert Höpfner.**

Plüß-Stauffer-Kitt
in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: **Albert Hoepfner,** Drogerie.

Gebrüder Gehrig's Zahnhalsbänder,
seit Jahren bewährt, werden allen Müttern für ihre zahnenden Kinder bestens empfohlen.
Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten, **Berlin W.,** Königgrätzerstraße 18.
In Bocholt echt zu haben bei **Wwe. August Meyer,** am Markt.

Empfehle neue, selbsteingemachte
Tafel-Essiggurken
pr. Pfd. 70 Pfg.
Bernh. Doeinck.



Von mehreren dicken Pferden ist
Fleisch
in bekannter Güte zu haben.
Bocholter Volksküche,
Langenbergstr. 1.

Solinger
Taschenmesser
empfehlen
J. & A. Temming.

Am Montag, den 3. August, erscheint und ist bei unterzeichneter Buchhandlung vorrätig:

Kürschners Deutscher Reichstag.

XI. Legislaturperiode,

herausgegeben von **Herm. Hillger.**

Preis: Broschiert 50 Pfg., gebunden 1 Mark.

In dem kleinen, im Formate 9×6 cm nunmehr zum 4. Male erscheinenden Buche ist alles enthalten, was den **Deutschen Reichstag** angeht.

Es enthält:

Auszug aus der Verfassung des Deutschen Reiches, betreffend Reichstag,
das Reichstagswahlgesetz vom 31. Mai 1869,
die Geschäftsordnung für den Deutschen Reichstag,
die **Porträts** und **Biographieen** sämtlicher Reichstags-Abgeordneten,
die Bewegung der Fraktionen von 1867—1903 u. s. w.

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Radfahr-Kragen
— imprägniert wasserdicht —,
Gummi-Paletots.
S. B. Löwenstein.

Zur
Einmachezeit
empfehlen wir
Davidis Kochbuch.

J. & A. Temming,
Buchhandlung, Bocholt.

Soennecken's Schreibwaren:

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfässer, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke.

Zu beziehen durch
J. & A. Temming.

Anonyme Anzeigen,

also solche Inserate, deren Aufgeber ungenannt bleiben wollen, wie dies bei

Gesuchen und Angeboten von Stellen, Theilhabern, Pächtern, Agenten u. s. w., sowie bei An- und Verkäufen.

üblich ist, werden **streng discret** zu Originalpreisen **ohne** jeden Aufschlag durch die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.,

Fernsprecher 680. **KÖLN a. Rh.** Hohe-Strasse 148-150, I.

an alle Zeitungen und Zeitschriften befördert.

Auf Wunsch Voranschläge und Zeitungskataloge kostenlos zu Diensten. — Gebühren für Annahme und Abholen der Offertenbriefe werden nicht erhoben.

• Gegründet 1855. •

Kath. Gesellen-Verein.

Unser Mitglied
Wilhelm Temmler
ist im Herrn entschlafen. — Die Seelenmesse ist am Samstag ½8 Uhr in Liebfrauen; darnach die Beerdigung vom Hospital aus.

Die Mitglieder sind dazu frdl. eingeladen.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück!
Dr. Kuhlmann,
Spezialarzt für innere Krankheiten, Nasen-, Hals- u. Ohrenleiden.
Münster i. W. Warendorferstr. 20a.

Hiesige mechanische
Weberei
webt mit größerer Anzahl ein- und mehrspuliger Stühle in Lohn.
Gefl. Anerbieten sub **K. A.** besorgt die Exped. d. Bl.

Ich beabsichtige, meine
Besitzung
Westend 665
(früher Menting) unter günstigen Zahlungsbedingungen baldigst zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt
Karl Schultze,
Düsseldorf, Bahnstr. 50.

Die bisher von Herrn Lehrer Spier benutzte
Wohnung,
bestehend aus: 1 Küche, 4 Zimmern, 2 Mansardenzimmern nebst Bodenraum, 1 Veranda, 2 schönen Kellern, sowie gemeinschaftl. Waschküche, pr. 1. Oktober oder 1. Nov. d. J. zu **vermieten.**
Aug. Hülskamp.

Ein herrschaftliches
Wohnhaus,
in schöner Lage der Stadt, bestehend aus 12 Räumen ist pr. 1. Oktober oder auch früher ganz oder geteilt zu vermieten.
Auskunft erteilt die Expedition.

Herren-Pension
mit Wohnung bald zu übertragen gesucht.
Schriftliche Anfragen unter W. 10 besorgt die Expedition ds. Bl.

Knaben-Blusen
und
Wasch-Anzüge.
J. & F. Biergans.



Wie neu wird jeder
mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes; vorrätig in Pak. zu 40 Pfg. bei
Albert Höpfner.

Verkaufe wegen Aufgabe dieses Artikels sämtliche Irdenwaren, **Einmachtöpfe, Spülkummen, grüne Kannen, Pfannkuchenlöpen, Kaffeekrüge** usw. zu herabgesetzten Preisen.
W. Bovenkerk.

Ein tadellos erhaltenes
Damenrad
(Opel) wird billig abgegeben.
Kirchstr. 15, Bocholt.

Gewinn
an Zeit u. Geld hat jede Frau,
die zum Putzen der Messinggegenstände den Metallputz **„Muzzi"** verwendet, da mit demselben am schnellsten schöner und trockener Glanz erreicht wird.
Dosen a 10 Pfg. sind zu haben in den meisten Kolonialwarengeschäften.
„Fabrikant: Adolf Krebs, Mannheim."

Jeden Freitag und Samstag frisches
Schweinefleisch
a Pfund 50 Pfg., gesalzenen Speck a Pfund 55 Pfg., zu haben bei
H. Iding,
Kreuzkapelle.

B

Erscheint vierseitig, illustrierter Preis oder

Nr. 204.

W

Der heilige verflossenen Woche Beteiligung nicht nu auch Andersgläubige Zu Zwischenfällen i ment des hl. Vaters selbe zeugt sowohl v seinen Verwandten, den hl. Stuhl. Di besondere Spendung telegramm des Kais Oreglia mit einem er das Bestreben be ziehungen zu Deutsc Empfang des diplo gitische Botschafter Kombinationen in Nachfolger Leo XI beruhen sie alle au findungen.

Die ameri mission hat ihr nicht, daß dieselben Währungsfrage füh der Annahme von ei

Eine neue Kaiser Wilh sollte in Aussicht g Meldung in zwölft des Deutschhasses, neuerdings zum Au Volk einer solchen

Die Ersatzwa den Liberalen viel nationalliberaler S Vizepräsidenten des daten aufzustellen, nicht gehabt und di zeitigen.

Der soziali ist auf den 13. S worden. Man kan Wäsche bevorsteht, Fragen der Besetz Rechtes der freien Kreise. So hat demokratischen Ver spöttisch über den als notwendig bez das Vizepräsidium Kaiser mitmachen dem er anerkennt, d bei den Wahlen n Parteilag auf Mit

---

Von Erzählung

Aus dem Holländis 21)

„Wen — Ab

„Ja, wie kom mit einem solchen

„Mit einem so erstaunt.

„Ja, weißt du Person ist, die m ih: Brod verdiene Estella Rosiners genommen hat. gehen, wenn unse Arbeitsfrau hier unsern Gast antr

In ihrer Ent ganz vergessen zu und schüttelte ihre Migräne unmöglich

„Aber ich bi Mühe hatte, sein dich darüber nur daran gedacht, m tut und treibt, weiß nur, daß Aber wenn sich ist das doch kein zu weisen. Er Mann, auf den

„Ja, wenn interessirt, hier e Gesellschaft! den aristokratisch und ihr stellt euch ich es weiter nic jung, aber dein dir einschärfen, mußt, um in doch noble Bek